

den Beleidigungen des Volkes sicher, und es dauerte lange, ehe sich der Papst versöhnen ließ. „Die Republik, sprach Philipp II. mit kalter Mäßigung, kann

einen solchen Entschluß nur aus wichtigen Gründen gefaßt haben, und ich hoffe, sie wird im Falle der Noth für mich thun, was ich für sie gethan habe.“

Lindau.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

[Fortsetzung.]

Am übelsten ging es aber dem Melodrama. Es wurde bei dem ernsthaft seyn sollenden Stücke gelacht vom Anfange bis zum Ende, wo dann Manche weinten — um ihr Geld. Wenn man das Ding beim rechten Lichte betrachtet, so ist unser Publikum doch sehr inconsequent. Ein Uhr hat viel eingetragen, unzählige Vorstellungen erlebt, und dennoch ist es um kein Haar besser als zwei Uhr, beide sind auf Effekt berechnete Mordspektakel. Woher kommt es also, daß man jenes beklatscht und dieses bespuckt? Sollte sich etwa der Geschmack gebessert haben? man käme fast in Versuchung, es zu glauben, wenn man nicht gleich darauf wieder Beweise bekäme, daß noch schlechtere Produkte Beifall erhalten (Exempla sunt odiosa). Es ist also hier nur zu sagen: „Nun! Wie's kommt! und wie man's nimmt, so geht's! — Freilich muß man auch gestehen, daß „Ein Uhr“ besser einstudirt war und vorzüglicher gegeben wurde. Ein anderes Spektakelstück besserer Gattung von Lembert: Die Engländer in Ostindien, oder der Opfertod, gefiel zwar, allein die Wiederholungen wurden durch Krankheit der Ule. Feuner gehindert, und somit wird die Bühne auch keinen Nutzen davon ziehen, denn wie der allgemeine Haufe das Stück nicht fortgesetzt auf dem Zettel erblickt, so bekümmert er sich nicht um die Ursache der Verhinderung, sondern glaubt fest, es habe nicht gefallen, ja, es gibt Viele, die ein Stück nur dann ansehen, wenn sie durch öftere Wiederholungen dazu angereizt werden. Das Drama behandelt Typo Saeb's Tod. Gesefchte, Aufzüge und ein zersprengter Thurm am Schlusse geben ihm Reiz für die Menge, aber auch der Dialog ist nicht ohne Verdienst; doch wäre auch dieses alles bei der ersten Vorstellung bald an der kreischenden Stimme und dem schlechten Spiele der Mad. Holzappel gescheitert, welche durch das Werfen einer Fackel in den Thurm und Aufopferung ihres eigenen Lebens den Culminationspunkt herbeiführen soll und sich dabei sehr ungeschickt benahm. — Barbarei und Gröfse, und die Staberliaden, füllten dazwischen mehrere Abende aus.

Ich komme zum Volkstheater, welchem, dem Vernehmen nach, eine nahe große Veränderung bevorsteht. Die Gläubiger dieser Bühne sollen nämlich mit einem jungen Polen, Herrn Steinkeller, den Ver-

kauf abgeschlossen haben und dieser das Theater schon mit Anfange des neuen Jahres übernehmen. Er wird es, wie man behauptet, unter Raimunds Direktion stellen, und dazu ist dem Theater und dem Publikum Glück zu wünschen, nicht aber eben so Raimunden selbst. Alles, was R. ergreift, ergreift er mit Hast und Hestigkeit, alles was in seiner Sphäre sich befindet, legt er sich auch an das Herz und sein Fleisch möchte vielleicht nicht so willig seyn als sein Geist. Er ist schwächlich, seine Nerven reizbar, somit läßt sich befürchten, daß bei einem Wust von — nicht immer angenehmen — Geschäften, wie sie bei einer Schaubühne vorkommen, der gute Mann vielleicht bald der Mühe unterliegen dürfte. Wir wünschen übrigens von Herzen, hier falsch prophezeit zu haben. Auf dieser Bühne hat eine Parodie des Raimund'schen Zauberspiels: „Moisafur's Zauberspruch“, von Herrn Meisl verfaßt, und „Moisafura's Hexenspruch“ betitelt, viel Glück gemacht. Es ist auch wirklich eine belustigende Parodie, und außerdem, daß es dem Original Scene vor Scene folgt, und auch das Komische desselben für sich in Anspruch nimmt, gelungen zu nennen. In einem beigefügten Prologe stellt der Verfasser das Publikum auf den Standpunkt, von welchem es sein Werk betrachten soll. Der weibliche Spafsvogel Ule. Krones unterhält in der Hauptrolle vorzüglich durch eine Art parodirenden Ernstes sehr angenehm. Auch Schuster ist in seiner Rolle, da es eine Nebenrolle ist, sehr ergötzlich. In derlei Nebenrollen wird er immer thätig und wirksam zur guten Aufnahme eines Stückes durch seine Laune beitragen, aber um ein Werk als Hauptsteller allein zu tragen, wie Raimund, dazu ist er zu schwach, wie der Beweis nicht lange nachher in einem neuen Stücke von Bäuerle: „Die Kunst sein Glück zu machen, oder nichts geht über die Weiber“, uns zeigte. Dieses Stück erhielt wenig Beifall und wurde nach fünf Vorstellungen schon wieder zurückgelegt. Außer einer Evolution, von weiblichen Grenadieren ausgeführt, regte das Publikum nichts zum großen Applause an, und wenn auch mancher Scherz belacht wurde, lief das Ganze doch kalt. Herr Bäuerle scheint mit seinen spätern Erzeugnissen weniger glücklich zu seyn, hat er sich geändert, oder das Publikum? Man sämat bei uns jetzt schon sogar an, Pantomimen aus dem Französischen zu übersetzen. Bei der neuen Pantomime, welche diese Bühne zum Benefize seines Pierot gab, und welche von ihm selbst unter dem Titel: „Die Zauberpflanze“, in die Scene gesetzt wurde, ist dieß der Fall. Sie gefiel aber eben nicht.

[Der Beschlus folgt.]

### Anzeige.

Bei der hiesigen städtischen Bühne werden in Kurzem die Stellen des Musik-Direktors, des Bass-Bariton und der Soubrette in der Oper erlediget seyn. Diejenigen resp. Künstler und Künstlerinnen, die von dieser Anzeige Notiz nehmen wollen, mögen sich in portofreien Briefen unversüßlich wenden an den unterzeichneten Comité des Theater-Actien-Vereins.

Magdeburg, am 4. Jan. 1828.

Franke, Oberbürgermeister und Landrath. Apel, Domainenrath. Heinrichshofen, Buchhändler. Hillebrand, Kaufmann. Jaehnigen, Partikulier. Jüngken, Justiz-Commissair. Scharrow, Kaufmann.